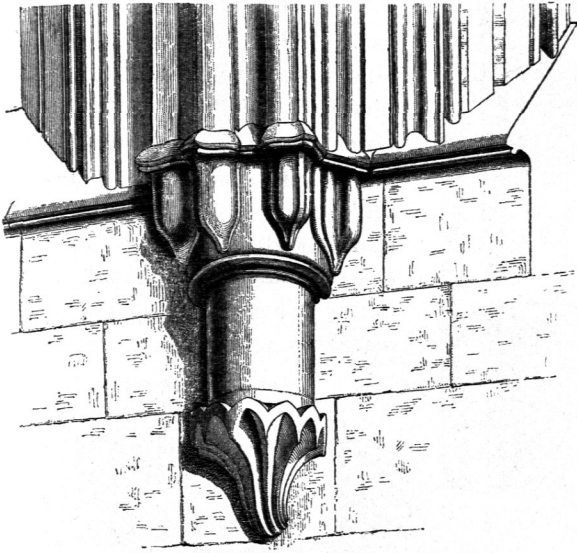


findet sich weder in Deutschland, noch in Italien, Spanien oder England. Frankreich dagegen erfand in der Gegend nördlich von Paris, in der alten Diözese Soissons, das Kreuzgewölbe auf Diagonalrippen. Diese Rippen hatten zuerst einen einfachen, rechtwinkligen Querschnitt. Den gleichen zeigen auch die ersten Rippen in Deutschland, die wohl unter den westlichen Begleittürmchen des mächtigen Vierungsturmes von *Grofs St. Martin* zu Cöln kurz vor 1172 entstanden sind. Dann wurden die Kanten mit zwei großen Rundstäben besetzt, so dafs nur noch ein kleiner Grat zwischen ihnen übrig blieb. Auf das Vierkant legte sich auch ein halber, runder Wulst, oder der halbkreisförmige Wulst bildete die Rippen allein. Auch ein riesiger Birnstab trat auf. Alle diese Formen zeigen Walkenried, der Chor des Magdeburger Domes (Fig. 123 bis 125³⁷⁾, die Vorhalle und ein Stück des Kreuzganges in Maulbronn (Fig. 126³⁷⁾, die Dome

Fig. 120.

Vom Chor der Kirche zu Heiligenkreuz bei Wien³⁶⁾.

zu Worms (Fig. 127 u. 128³⁷⁾, zu Speier, zu Basel, die Klosterkirche von Otterberg in der Pfalz u. f. w.

Während dieser Zeit wurden auch die Schlusssteine erfunden, die nach 1200 so beliebt waren, dafs sie zu großen Abmessungen sich auswuchsen. Besonders gern liefs man sie in dieser frühen Zeit tief herabhängen; so in der Pfarrkirche zu Bacharach (Fig. 129³⁸⁾, in *St. Gereon* zu Cöln, in der Liebfrauenkirche zu Roermond u. f. w. Die Rippenprofile wurden immer reicher, aber auch dünner. Im Anfang des XIII. Jahrhunderts versuchte man sie durch Ringe oder weitere kleine Schlusssteine zu beleben. Ringe zeigt *St. Maria im Kapitol* zu Cöln

und scheibenartige Zwischenschlusssteine der Dom zu Münster i. W. In England wurden die Rippen und Gurten häufig mit Zickzackstäben besetzt, so in Durham, Ely und Canterbury.

Die Rippen und Gurte der ausgebildeten Frühgotik sind durch Fig. 130 bis 137³⁷⁾ veranschaulicht.

An Stelle der einfachen Kreuzgewölbe waren in der frühesten gotischen Zeit über den Mittelschiffen die sechssteiligen Gewölbe sehr beliebt. Warum durch sie immer zwei Grundriffsjoche zu einem Gewölbejoch verbunden wurden, will nicht recht einleuchten; denn es werden dadurch die Schiffspfeiler verschieden belastet, und die Diagonalbogen sind sehr weit gespannt. Der einzige Vorteil könnte in statischer Beziehung darin gefunden werden, dafs durch die weitgespannten Diagonalen der Scheitel des Gewölbes sehr hoch rückt und die verschiedenen Kappen und Bogen einen geringeren Schub ausüben. Solche sechssteilige Gewölbe zeigen Noyon, die *Notre-*

45-
Gotische
Gewölbe.

³⁷⁾ Aus: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

³⁸⁾ Nach: BOCK, F. Rheinlands Denkmale des Mittelalters. Cöln u. Neufs 1869.